

Inhalt

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift

zum Studium des ursprünglichen Evangeliums

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

64. Jahrgang, Heft 5 September/Oktober 2011

Reinhart Sieber

Wandel in der Kraft

Walter Hink

Ein böser Geist von Gott kam über Saul

Wandel in der Kraft

Reinhart Sieber

„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm 8,14).

Es gibt so gut wie keine Aktivität, kein Vorhaben, keine Tätigkeit, die nicht Energie verbraucht, oder anders gesagt, die ohne Antriebskraft auskommt. Das gilt nicht nur im physikalischen Sinn für die Welt der Technik um uns her, das gilt auch für die Geschöpfe und ihre Lebensäußerungen. Und damit sind auch wir – um zu leben – ausnahmslos von Energie abhängig, und das nicht nur im körperlich, physischen Sinn.

Paulus hat in Röm 8,14 einen Satz gesagt, der von einer Antriebsenergie spricht, die Menschen nötig haben, wenn die ewiges Leben anstreben. Gottes Geist als Antriebsenergie! Hier sind die Nachfolger Jesu Christi direkt angesprochen. Wir wollen den Fragen nachgehen, Was treibt uns an? Von welcher Antriebskraft lassen wir uns treiben? Ist es der Geist Gottes, von dem wir uns beständig antreiben oder leiten lassen? Denn eins ist klar: Es geht hier um eine gewaltige Kraft, wenn wir sie in uns wirken lassen.

Haben wir gespürt, wie sie von außen ganz plötzlich über uns kommt, in uns hineinfließt und uns schließlich ganz erfüllt? Mit unserem Verstand erkennen wir auf einmal, wie unser ganzes Sein mit allen Fasern durchdrungen ist von einer erhabenen Freiheit, die uns zu neuen Taten aufmuntert, durchdrungen von einer Sicherheit und tiefen Geborgenheit, die nichts auf der Welt sonst zu bieten vermag.

Wie oft geschieht solch ein Erlebnis mit uns? Zunächst sind es die stillen Stunden – gleichviel, ob sie uns als Pflicht auferlegt sind, weil wir uns vorzubereiten haben auf eine Antwort, die man von uns verlangt, oder ob wir die Stille suchen – um das Wort auf uns wirken zu lassen. Mit einem Mal empfinden wir eine tiefe, befreiende Ruhe über uns kommen, einen Frieden, der noch Stunden, ja Tage danach von uns ausstrahlt. Mit großer Freude wird uns offenbar, dass wir vollkommen in den Händen des Herrn liegen. Das Wehen des Geistes Gottes wird uns zum erhabenen Erlebnis, das uns Schätze in Seinem Wort entdecken lässt und die herrliche Gewissheit gibt, Kinder Gottes zu sein.

„Dieser Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (Röm 8,16). Dieses Bewusstsein der Gotteskindschaft muss ganz deutlich und groß vor uns stehen. Es muss so sein, wie es früher war, als wir noch zur Mutter kommen konnten mit allem, das uns bewegte und uns bei ihr verkriechen konnten.

Und jetzt? – Wir haben doch einen Vater, der sich seiner Kinder erbarmt, und wir haben einen Hirten, der seine Schafe kennt! Mit unserem Verstand, mit unseren Sinnen nehmen wir das Wehen des Gottesgeistes wahr, der in uns die Gewissheit heranreifen lässt, dass wir Kinder Gottes sind. Dieser Geist bewirkt in uns dann auch eine bemerkenswerte Wandlung: Gottes Wollen wird in uns zum eigenen Wollen. Als Kinder denken und handeln wir dann nur in den Gedanken, die Er uns als unser Vater mitgegeben hat. „Denn Gott ist's, der in euch wirkt, beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen ..., auf dass ihr seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder“ (Phil 2,13.15).

Um der Kinder willen hat Gott auch Seinen Sohn gesandt und zum Opfer bereitet. Ohne ihn gibt es keine Kinder Gottes:

„Da aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn ..., auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, dass wir die Kindschaft empfangen ... Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; sind's aber Kinder, so sind's auch Erben Gottes durch Christum“ (Gal 4,4.5.7).

Paulus spricht in diesem Wort von Knechten im Gegensatz zu Kindern. Zwar sind wir ja auch Knechte und Diener am Wort Gottes, doch hier handelt es sich um eine andere Art von Knechten: Knechte ihres eigenen Willens, ihrer eigenen Begierden, Knechte der Sünde. Ein solcher Knecht ist unfrei und ohne Erbteil; er gehorcht den Befehlen seines Fleisches. Entweder wir sind Kinder, oder wir sind Knechte. So kommt es auch im Gleichnis vom verlorenen Sohn zum Ausdruck, der seinen Vater bittet: „Mache mich zu einem deiner Tagelöhner, denn ich bin nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße!“

Paulus schreibt aber:

„Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ (Röm 8,15)

Hier wird uns gezeigt, dass ein knechtischer Geist Furcht erzeugt, ein kindlicher Geist dagegen Liebe, Zuneigung und Vertrauen. Als wahre Kinder Gottes besitzen wir auch die Eigenschaften Gottes, unseres Vaters, vor allem die Liebe. Denn Gott ist Liebe, schreibt Johannes:

„Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm ... Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe“ (1.Joh 4,16.18).

Ein glasklares Wort: Liebe und Furcht sind unvereinbar! Und wie oft fürchten wir uns vor allem Möglichen und Unmöglichem?

Wir fürchten uns vor dem nächsten Krieg und dem Verlust des Arbeitsplatzes. Wir fürchten uns vor Naturkatastrophen, Not, Unglück und Inflation. Wir fürchten um unser doch recht wohlhabendes Leben, um den Verlust von Geld und Gut, Gesundheit und Heim. Wir fürchten uns im Grunde bei dem Gedanken, einmal alles zu verlieren und ohne all die Dinge um uns auskommen zu müssen, die uns unser Leben lebenswert erscheinen lassen. Wir fürchten uns nicht zuletzt vor einem freien Bekenntnis unseres Glaubens und davor, anders zu sein als unsere Umgebung, um ja keinen Widerspruch und Anstoß zu erregen.

Ist das nicht ein recht erbärmlicher Egoismus, eine kümmerliche Sorge um unser bisschen Ehre vor den Mitmenschen? Das ist eine Eigenliebe, die nichts mit der Liebe zu tun hat, mit der uns der Vater geliebt und zu Kindern gemacht hat. Was soll all die Furcht?

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2.Tim 1,7).

Welch herrliches Wort an Timotheus und uns! Gott gibt den Geist der Kraft, den Geist der Liebe, den Geist der Besonnenheit! Drei Elemente, die mächtig und furchtlos machen. Was ist das für ein Geist der Kraft, und wo ist er zu verspüren? Im Gebet, im Vertrauen, im festen Glauben, im freien Bekenntnis und in der Tat wird die Kraft offenbar – eine Kraft, die eng mit der Liebe verbunden ist, ja, die aus der Liebe entspringt. So schreibt Paulus:

„Derhalben beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet ... Er kann überschwänglich tun über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt“ (Eph 3,14-17.20).

Lasst den Geist der Stärke und der Kraft Raum gewinnen in eurem Alltag! Zahlreich sind die Vorbilder, die uns in der Schrift und noch in unseren Tagen begegnen.

Jakob ringt mit dem Engel des HERRN. Mächtig strahlt aus seinem Glauben, Denken und Handeln diese Kraft, obwohl er der Schwächere war: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ David beweist kraftvolles Vertrauen im Kampf gegen Goliath. Jede Stunde rechnet er mit der Kraft Gottes. Gottes Gegenwart ist ihm so wirklich und selbstverständlich, dass

er nichts geschehen lässt, das nicht zuvor besprochen ist mit Jahwe: „Ich rede von deinem Gesetz Tag und Nacht.“ Daniel offenbart die Kraft durch sein Gebet in der Löwengrube. Kraftvoll und ruhig stehen die drei Männer vor dem König und gehen in den Feuerofen: „Unser Gott kann uns wohl aus dem Feuer erretten; und wo er's nicht tut, so wollen wir doch deine Götter nicht anbeten!“

In Kraft und Vollmacht reinigt Jesus den Tempel. Trotz Folterung und Gefängnis verkünden Paulus und Silas die Auferstehung des Herrn mit Kraft und Zuversicht, ohne Furcht. Auch wir können in dieser Kraft wirken und wandeln – heute noch, oder erst recht wieder jeden neuen Tag. Gott ist doch da, Er ist stärker als alle irdische Macht. Was immer wir tun, zu Seines Namens Ehre soll es geschehen. In Ihm sind wir vollständig geborgen: wir sind Seine Kinder.

„Wacht, steht im Glauben, seid männlich und seid stark! Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!“ (1.Kor 16,13.14)

Seid männlich, Ihr Brüder! Doch nicht in der Weise, was die Welt für männlich hält. Dort ist männlich, wer trinkfest ist und etwas vertragen kann. Wer hart gegen sich und andere ist, wer sportlich und geschäftstüchtig ist. Ein Mann ist, wer ein gutes Einkommen hat und dazu einen schnellen Wagen, und nach dem alten Werbeslogan gilt: „Zigarren raucht der Mann.“

Lauter Attribute einer Männlichkeit, die Paulus nicht gemeint hat. Männlich sein nach der Schrift heißt Hilfsbereitschaft und Einsatzfreudigkeit für Gottes Sache, heißt willig sein zum Dienen, stark sein im Glauben und in der Liebe. Männer sind dann gute Vorsteher ihres Hauses, wenn sie Gebet und Fürbitte pflegen. Brüder, seid solche Männer! „Ich will, dass die Männer an allen Orten aufheben heilige Hände ...“ Das hat Paulus auch uns gesagt. Auch Ihr Glaubensschwester seid angesprochen: Dient dem Herrn mit euren Fähigkeiten, helft und unterstützt die Brüder bei der Erfüllung ihrer Aufgaben vor Gott! So werdet auch ihr stark sein.

Brüder und Schwestern, redet mehr mit Gott über eure täglichen Belange! Betet an allen Orten und wirkt im Geiste der Kraft, die uns frei macht!

„Denn wer da kärglich sät, wird kärglich ernten. Wer aber im Segen sät, wird ernten im Segen. Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ (2.Kor 9,6).

„Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Röm 8,17).

Nun wissen wir zwar um unsere Schwäche, weil wir nicht das besitzen, was die Welt für Stärke hält. Denn die Welt kennt die Kraft Gottes nicht. Ausschlaggebend allein ist aber die Stärke, die wir von Gott empfangen. So bekennt auch der Apostel:

„Darum will ich mich meiner Schwachheit rühmen, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne! Wenn ich schwach bin, bin ich stark!“ (2.Kor 12,9.10)

Paradox und doch so wahr! Es ist keiner unter uns, der den Geist der Stärke nicht empfangen kann. Nur sind es immer wieder dieselben Ausreden und Fehler, die uns von dieser Erfahrung abhalten. Wir wollen stark sein, ohne die göttliche Schwäche anzunehmen. Wir sagen: „Ich kann nicht reden wie dieser oder jener“, „ich habe nicht so viel Zeit“, „ich bin nicht so geschickt“, „mein Gedächtnis macht nicht mehr so richtig mit“ usw. usw.

Aber darum geht es doch gar nicht! Lasst uns doch vielmehr an das Wort denken: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm 8,28).

Wir wollen doch ein heiliges, ausgesondertes Volk sein, und wir haben eine Botschaft zu verkünden, die allem, was jemals verkündigt wurde, weit überlegen ist – eine Botschaft, die wahr ist!

Gott sagte einmal zu Jeremia: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ (Jer 23,29) Gebrauchen wir den Hammer und vertrauen wir auf die Durchschlagkraft, dann wird der Nagel festsitzen oder das Holz splintern. All unser Handeln und Wirken wird dann furchtlos geschehen, wenn wir uns stets der Gegenwart des Herrn und des Vaters und unserer Aufgabe bewusst sind.

In diesem Bewusstsein können wir uns getrost in alle Situationen des täglichen Lebens hineinbegeben, und in jeder Lage werden wir dann erfahren, dass wir unvergleichlich reich und stark sind. Ohne Furcht um vergängliche Ehre bei unseren Mitmenschen werden wir in Vollmacht handeln können und befreiend Seinen Namen bekennen. Was immer auch auf uns zukommen mag, es sei Freude, Sehnsucht, Trauer, Schmerz oder Leid – in allem überwinden wir weit. Denn Christus Jesus lebt, sein Geist, der Tröster, ist über uns und nährt unseren Glauben, unsere Hoffnung, unsere Zuversicht. Durch ihn wissen wir, dass wir Kinder sind und mit ihm Erben des kommenden Reiches.

„Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil 4,12.13).

„Ein böser Geist von Gott kam über Saul“

Walter Hink

Bitte lesen Sie zuerst 1. Samuel 16,1-17.

Alles kommt von Gott

Was vielen Christen nicht bewusst ist, wissen aufmerksame Bibelleser: Von Gott kommen nicht nur Segen und Schutz, sondern auch Unglück, Finsternis und Probleme für die Menschen. Ein sehr dramatisches Beispiel dafür wird uns in der Heiligen Schrift durch den Gläubigen Hiob gezeigt, der vor etwa 4 000 Jahren in Nordwestarabien lebte, ungefähr zur Zeit Abrahams. Hiob, ein wahrhaft gottesfürchtiger Mann, war von Gott reich gesegnet. Er hatte riesige Viehherden: 7 000 Schafe, 3 000 Kamele, 500 Joch Rinder, 500 Eselinnen und eine große Dienerschaft. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter und war wohlhabender als alle, die im Morgenland wohnten (Hiob 1,1-3). So etwas ruft bei manchen Menschen Neid hervor. Hiob hatte einen Neider, einen Gegner – einen Satan –, weil es ihm gut ging und er sehr wohlhabend war.

Dieser Neider, der Satan Hiobs, forderte Gott heraus, indem er vorschlug: „Strecke **deine Hand** aus und taste an alles, was Hiob hat; lass' sehen, ob er dir dann nicht ins Angesicht den Abschied geben wird!“ Um die Rechtschaffenheit Hiobs zu beweisen, ging Gott auf diese Herausforderung ein. Hiob verlor alles: seine Herden, die Knechte, die die Herden bewachten, seine zehn Kinder, ja sogar seine Gesundheit. Seine Frau hielt ihm vor: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sag dich los von Gott und stirb!“ (Hiob 2,10). Wie reagierte Hiob? Machte er Gott Vorwürfe? Beklagte er sich bei Gott: „Wie kannst Du das zulassen, wenn es Dich gibt?“ Nein! Trotz allem Unglück und Leid hielt Hiob weiterhin zu Gott. Wir lesen:

„Da stand Hiob auf und zerriss sein Kleid und beschor sein Haupt und fiel zur Erde nieder und betete an. Und er sprach: Nackt bin ich von meiner Mutter Leib gekommen, nackt werde ich wieder dahin ziehen. **Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gelobt!** Bei alledem sündigte Hiob nicht und redete kein ungebührliches Wort wider Gott“ (Hiob 1,20-22).

Gott ist der unumschränkte Herrscher über Seine Schöpfung. Er weiß alles und Er kennt auch die Ursache für alles, was uns widerfährt. Wie schlimm es uns auch ergehen mag, wir sollten immer wissen, dass Gott uns auch wieder aus Not, Elend und Unglück herausführen kann, letztlich sogar durch Auferweckung aus den Toten! Gott lässt uns Seine Souveräni-

tät wissen. Er verkündet uns Seine Herrschergewalt, Oberhoheit, Unabhängigkeit und Überlegenheit durch Seinen Propheten Jesaja:

„Ich bin Jahwe und keiner sonst, außer mir ist kein Gott. Ich habe dich gegürtet, ehe du mich gekannt hast, damit vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang erkannt werde, dass gar keiner sei außer mir. Ich bin Jahwe und keiner sonst! **Der ich Licht mache und Finsternis schaffe; der ich Frieden gebe und Unglück anrichte.** Ich, Jahwe, bin's, der solches alles tut“ (Jes 45,5-7).

Ist uns das immer bewusst? Erkennen wir den riesigen Unterschied zwischen Seiner Größe und unserer Winzigkeit? Erfasst uns heilige Ehrfurcht, wenn wir an Ihn denken? Der Prophet Amos musste das Volk Israel daran erinnern, weil es sich nur allzu oft und allzu leicht von dem lebendigen Gott entfernte, um Götzen anzubeten. Amos rief den Israeliten ins Gedächtnis:

„**Oder geschieht auch ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht täte?**“ (Amos 3,6)

Die Verstockung Pharaos

Wie sich das praktisch auswirkt, musste der mächtigste Herrscher zur Zeit Mose am eigenen Leib erfahren.

„Da sprach der Jahwe zu Mose: Mache dich am Morgen früh auf und **tritt vor Pharao** und sprich zu ihm: So spricht Jahwe, der Hebräer Gott: Lass mein Volk gehen, dass es mir diene! Sonst will ich diesmal alle meine Plagen senden gegen dich selbst und gegen deine Knechte und gegen dein Volk, **damit du erfahrest, dass auf der ganzen Erde meinesgleichen nicht ist**“ (2.Mose 9,13.14).

Doch Pharao stellte sich stur. Weder die anfänglichen kleinen Zeichen mit dem Stab Aarons, der zur Schlange wurde, noch die nachfolgenden zehn Plagen konnten diesen mächtigen und stolzen Mann dazu bewegen, sich dem Allmächtigen zu beugen. Dabei hatte Gott noch sehr viel Geduld mit Pharao. Er gab ihm immer wieder Gelegenheit, sich zu besinnen und dem Willen des Allerhöchsten zu gehorchen. Zehn ungewöhnliche Plagen hätten Pharao fast umgestimmt, so dass er Gott nachgab. Aber **nach** jeder Plage wurde er wieder hartherzig. Dabei hatte Gott ihm Seine Langmut erklärt:

„Denn ich hätte meine Hand schon ausgestreckt und dich und dein Volk geschlagen mit Pestilenz, dass du von der Erde vertilgt worden

wärest. Aber ich habe dich deswegen aufrecht behalten, **dass ich dir meine Macht zeige** und damit mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde. **Stellst du dich aber meinem Volk noch entgegen** und willst es nicht ziehen lassen, siehe, so will ich morgen um diese Zeit einen sehr schweren Hagel regnen lassen, desgleichen in Ägypten bisher nicht gewesen, seit der Zeit, da es gegründet ist. Und nun lass dein Vieh und alles, was du auf dem Felde hast, in Sicherheit bringen; denn alle Menschen und alle Tiere, die sich auf dem Felde befinden und sich nicht unter Dach begeben haben, auf die wird der Hagel fallen und sie werden umkommen. **Wer nun von Pharaos Knechten des HERRN Wort fürchtete, der ließ seine Knechte und sein Vieh in die Häuser fliehen; welcher Herz sich aber nicht an des HERRN Wort kehrte, die ließen ihre Knechte und ihr Vieh auf dem Felde“** (2.Mose 9,15-21).

Kritiker halten dem Allmächtigen vor, dass Er doch selbst Pharaos Herz verstockt habe und selbst die Ursache für das starrsinnige Verhalten Pharaos sei. Sie berufen sich auf die biblische Aussage:

„Und der HERR sprach zu Mose: Siehe zu, wenn du wieder nach Ägypten kommst, dass du vor Pharao alle die Wunder tuest, welche ich in deine Hand gegeben habe. **Ich will sein Herz verstocken**, dass er das Volk nicht wird ziehen lassen. Und du sollst zu Pharao sagen: So spricht der HERR: Israel ist mein erstgeborener Sohn; und ich sage dir: Lass meinen Sohn ziehen, dass er mir diene; wirst du dich aber weigern, ihn ziehen zu lassen, siehe, **so will ich deinen eigenen erstgeborenen Sohn töten!**“ (2.Mose 4,21-23)

Doch Gott zwingt keinen einzigen Menschen zu widergöttlichem Handeln. Er weiß, wie ein Mensch in dieser oder jener Situation reagieren wird und kann deshalb das Ergebnis voraussagen. Wenn Gott sagt: „Ich will sein Herz verstocken“, dann hat Er die Absicht, die betreffende Person und deren Charakter zu prüfen, dass es allen sichtbar wird, wie sich jener wirklich verhält. Darum heißt es im biblischen Bericht genau so oft über diesen Pharao:

„**Er verhärtete sein Herz!**“ (2.Mose 7,13; 2.Mose 8,15.32; 2.Mose 9,7.34).

Der Grund für Gottes Verhalten ist, der Menschheit zu zeigen, dass Er allein HERR ist. Aber auch hier ist es nicht so, wie manche annehmen, dass Gott einen Menschen, der Ihn sucht, dazu zwingt, sich gegen Ihn aufzulehnen. Pharao war in jedem Augenblick ganz er selbst und handelte in voller

Entscheidungsfreiheit nach seinem persönlichen Gutdünken. Darum heißt es ja von ihm: „**Er** verhärtete sein Herz!“

Es war ausschließlich Pharaos Verhalten und die Voraussicht Gottes, der solches ankündigen konnte, dass Pharao verstockt und verhärtet sein würde. So brach die Katastrophe über Ägypten herein. Gott hat Pharao nicht zu irgendeinem Verhalten gedrängt oder gezwungen, das dessen Charakter zuwider gewesen wäre. Dieses Verhalten des stolzen und unbeugsamen Herrschers über Ägypten hat Gott dazu benützt, den Menschen zu zeigen, was passiert, wenn man sich gegen Ihn stellt.

Ist Gott ungerecht?

Nicht allein bei Israel, auch im Leben anderer Völker greift Gott ein, um Seinen Namen auf der ganzen Erde bekannt zu machen. Darum bleiben auch die gottlosen Menschen bestehen und werden nicht sofort vernichtet, um den aufmerksamen und sehenden Menschen immer und immer wieder zu zeigen, dass der Mensch von sich aus nichts Gutes hervorbringt. Ganz abgesehen davon, dass sich ein Mensch erst dann zwischen Gut und Böse entscheiden kann, wenn beides nebeneinander existiert. Dies wäre aber unmöglich, wenn Gott alles Böse auf dieser Welt sofort im Keim ersticken würde.

Doch lesen wir weiter, was uns Paulus dazu zu sagen hat:

„Was wollen wir nun sagen? Ist etwa bei Gott Ungerechtigkeit? Das sei ferne!“ (Röm 9,14)

„Also übt er Erbarmen, an welchem er will und verstockt, wen er will. Nun wirst du mich fragen: Warum tadelt er dann noch? Wer kann seinem Willen widerstehen? **Nun ja, lieber Mensch, wer bist denn du, dass du mit Gott rechten willst?** Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum hast du mich so gemacht? Hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen zu machen ein Gefäß zu Ehren, das andere zu Unehren? In der Absicht, seinen Zorn zu erzeigen und seine Macht kund zu tun, trug Gott in großer Langmut die Gefäße des Zorns, die zum Verderben zugerichtet waren; auf dass er zugleich kundtäte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hat zur Herrlichkeit, auch an uns, welche er berufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden, wie er auch durch Hosea spricht: Ich will das mein Volk heißen, was nicht mein Volk war, und die Geliebte, die nicht die Geliebte war, und es soll geschehen, an dem Ort, da zu ihnen gesagt wurde: Ihr

seid nicht mein Volk, sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden“ (Röm 9,18-26).

Ein guter Töpfer weiß sofort, wenn er den Ton in der Hand hält und knetet, ob das ein grober oder edler Werkstoff ist. Von Anfang an kann er entscheiden, ob sich daraus ein Kunstwerk höchster Töpferkunst formen lässt, oder ob er nur zu einem Abfallgeschirr reicht. Der Töpfer bestimmt nicht die Qualität des Tons, sondern erkennt sofort dessen Tauglichkeit.

Gott bestimmt nicht im Voraus den Charakter eines Menschen, sondern erkennt im Voraus, wie sich diese oder jene Person entscheiden und entwickeln wird!

Saul, der erste König Israels

Kommen wir nach dieser langen Hinführung jetzt zum Thema zu König Saul, dem ersten König Israels.

Wie und warum wurde Saul König über das Volk Israel? Als Samuel, der Prophet Gottes und letzte Richter über Israel, alt geworden war und seine Söhne nicht für ein gerechtes Richteramt taugten, da verlangten die Ältesten Israels einen König. Sie wollten einen sichtbaren König wie alle Völker ringsum, und nicht den unsichtbaren Gott als König, der sie bisher so wunderbar geführt hatte (1.Sam 10,18.19; 1.Sam 12,7-13). Als Samuel dieses frevlerische Anliegen Gott vortrug, beruhigte Gott ihn und sprach:

„Gehorche der Stimme des Volkes in allem, was sie dir gesagt haben; **denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, dass ich nicht soll König sein über sie.** Sie tun auch dir, wie sie immer getan haben, von dem Tage an, da ich sie aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, dass sie mich verließen und andern Göttern dienten. So gehorche nun ihrer Stimme; **doch verwarne sie ausdrücklich und verkündige ihnen das Recht des Königs, der über sie herrschen wird**“ (1.Sam 8,7-9).

Und Gott, der Allwissende und Vorausschauende, gab Israel einen König nach ihrer Gesinnung. Seine Wahl fiel auf Saul, weil Er wusste, dass dieser Mann genau der passende König für dieses Volk ist, das Ihn nicht mehr als unsichtbaren König haben wollte. Denn Saul war „jung und schön, dass keiner schöner war unter den Kindern Israels, eines Hauptes höher als alles Volk“ (1.Sam 9,2). Aufmerksame Bibelleser ahnen voraus, was jetzt kommt: Ein solcher Mann – jung; schön und hochgewachsen – hat meist eine Schwäche – seine Eitelkeit. Er ist stolz und kann leicht überheblich werden.

Alles kommt von Gott

Gott, der Allwissende und Vorausschauende, gab Israel einen König nach ihrer Gesinnung. Seine Wahl fiel auf Saul, weil Er wusste, dass dieser Mann genau der passende König für dieses Volk ist, das Ihn nicht mehr als unsichtbaren König haben wollte. Denn Saul war „jung und schön, dass keiner schöner war unter den Kindern Israels, eines Hauptes höher als alles Volk“ (1.Sam 9,2). Aufmerksame Bibelleser ahnen voraus, was jetzt kommt: Ein solcher Mann – jung, schön und hochgewachsen – hat meist eine Schwäche – seine Eitelkeit. Er ist stolz und kann leicht überheblich werden.

Samuel verkündete dem Volk Israel die Rechte eines menschlichen Königs (1.Sam 8,10-22). Doch das schreckte sie nicht. Israel wollte dennoch einen König über sich wie alle Nationen (1.Sam 8,19.20). Was sie wollten, das sollten sie haben.

Bei der Salbung Sauls zum König kündete Samuel an:

„Danach wirst du zu dem Gibeon Gottes kommen, wo der Philisterposten steht; und wenn du daselbst in die Stadt kommst, wird dir eine Schar Propheten begegnen, die von der Höhe herabkommen, und vor ihnen Psalter und Handpauken und Flöten und Harfen, und sie werden weissagen. **Da wird der Geist des HERRN über dich kommen, dass du mit ihnen weissagest, und du wirst in einen anderen Mann verwandelt werden.** Wenn dir dann diese Zeichen eingetroffen sind, so tue, was dir unter die Hände kommet, denn Gott ist mit dir“ (1.Sam 10,5-7).

Wie angekündigt, so geschah es:

„Als er nun seine Schultern wandte, dass er von Samuel ginge, **verwandelte ihm Gott sein Herz in ein anderes**, und es trafen alle diese Zeichen an jenem Tage ein. Denn als sie daselbst nach Gibeon kamen, siehe, da begegnete ihm eine Schar Propheten, und der Geist Gottes kam über ihn, dass er unter ihnen weissagte. Als ihn aber die sahen, die ihn zuvor gekannt hatten, dass er mit den Propheten weissagte, sprachen sie alle untereinander: Was ist dem Sohne Kisch' widerfahren? Ist Saul auch unter den Propheten?“ (1.Sam 10,9-11)

Der (gute) Geist Gottes kam über Saul und verwandelte sein Herz in ein anderes. Das kann nur heißen, dass nun sein Herz zum Guten hin tendierte und dass er selbst bescheiden und demütig wurde, wie es Gott gefällt. Das war er offensichtlich vorher nicht. Denn ihm wurde gesagt: **Da wird der Geist des HERRN über dich kommen ... und du wirst in einen anderen Mann verwandelt werden.**

Das Königtum fing in Israel klein und bescheiden an. Nach seiner Wahl in Mizpa fand Saul zunächst neben der Zustimmung auch Verachtung (1.Sam 10,26.27). Das änderte sich, nachdem er Jabes in Gilead vor den Amoritern gerettet hatte (1.Sam 11). Und dann erlitten auch die Philister, vor allem durch die Taten Jonathans, des Sohnes Sauls, eine schwere Niederlage (1.Sam 13 u. 14). Doch da beging Saul seinen ersten gravierenden Fehler. Saul wartete nicht auf Samuel und brachte eigenmächtig ein Opfer dar (1.Sam 13,9). Gottes und Samuels Urteil waren deutlich:

„Du hast töricht gehandelt, dass du nicht gehalten hast das Gebot des HERRN, deines Gottes, das er dir geboten hat; denn er hätte nun dein Königtum über Israel für immer bestätigt. Nun aber wird dein Königtum nicht bestehen. Der HERR hat einen Mann ausgesucht nach seinem Herzen, den hat der HERR zum Fürsten über sein Volk verordnet; denn du hast nicht gehalten, was dir der HERR geboten hat!“
(1.Sam 13,13.14)

Obwohl Saul klar vernommen hatte, dass sein Königtum keinen Bestand haben werde, ließ er sich nicht warnen. Er änderte nicht sein Verhalten, sondern wiederholte die Sünde der Eigenwilligkeit und des Ungehorsams nach dem Sieg über Amalek (siehe die Parallelen zum Verhalten des stolzen Pharaos über Ägypten).

Gott hatte befohlen, den Bann an diesem Volk der Amalekiter zu vollstrecken und alles zu töten, Menschen und Vieh. Dennoch verschonte Saul deren König Agag und die besten Schafe und Rinder (1.Sam 15,9). Die Folge war, dass Gott Saul nun als König endgültig verwarf. Er sprach zu Samuel:

„Es reut mich, dass ich Saul zum König gemacht habe; denn er hat sich von mir abgewandt und meine Worte nicht erfüllt!“ (1.Sam 15,11)

Wie schon erwähnt, Gott wusste im Voraus, dass dies geschehen würde. Aber Er wollte dem Volk Israel die Folgen zeigen, wenn man Ihn als König verwirft und einen eigensüchtigen menschlichen König dafür wünscht, der nun dem Volk enorme materielle Auflagen macht (1.Sam 8,10-22).

Gott hat Saul als König verworfen, weil Saul Gott verworfen hat

„Samuel aber sprach: Hat der HERR Lust an Opfern und Brandopfern, wie am Gehorsam gegen die Stimme des HERRN? Siehe, Gehorsam

ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser als das Fett von Wid-
dern! Denn Ungehorsam ist Zaubereisünde, und Widerspenstigkeit ist
Frevel und Abgötterei. **Weil du nun des HERRN Wort verworfen hast,
so hat auch er dich verworfen, dass du nicht König sein sollst!** Da
sprach Saul zu Samuel: Ich habe gesündigt, dass ich den Befehl des
HERRN und deine Worte übertreten habe; denn ich fürchtete das Volk
und gehorchte ihrer Stimme! Aber nun vergib mir doch meine Sünde
und kehre mit mir um, dass ich den HERRN anbeite! Samuel sprach zu
Saul: Ich will nicht mit dir umkehren; denn **du hast das Wort des
HERRN verworfen, und der HERR hat auch dich verworfen, dass du
nicht König seiest über Israel!**" (1.Sam 15,22-26)

Sauls Einsicht kam zu spät. Dies war die letzte Begegnung zwischen
dem König Saul und dem Propheten Samuel, so lange dieser lebte (1.Sam
15,35). Alles Folgende ist die Auswirkung dieser Verwerfung.

Gottes Verwerfung Sauls als König Israels und Seine Wahl Davids als
neuen König ist kein Gesinnungswandel Gottes. Zwar hatte Er zu Samuel
gesagt:

„Es reut mich, dass ich Saul zum König gemacht habe; denn er hat
sich von mir abgewandt und meine Worte nicht erfüllt!“ (1.Sam
15,11)

Doch Samuel hat dieses „Reuen“ Gottes gegenüber Saul richtig inter-
pretiert. Den vorausschauenden und allwissenden Gott kann nichts reuen.
Diese Formulierung wird nur um uns Menschen willen so auf Gott ange-
wandt, weil wir dann Seine Empfindung vielleicht besser verstehen können.
Samuel verkündet Gottes Entscheidung mit den Worten:

„Der HERR hat heute das Königreich Israel von dir gerissen und es
deinem Nächsten gegeben, **der besser ist als du!** Und zwar **lügt der
Vorsteher Israels nicht, er ändert auch nicht seinen Sinn; denn er ist
kein Mensch, dass es ihn reuen müsste!**" (1.Sam 15,28.29)

Der gute Geist Gottes weicht von Saul

An Sauls Stelle wird David durch Samuel zum König gesalbt (1.Sam
16,1-13). Der Geist des HERRN kommt über David und weicht von Saul.
Was passiert, wenn der gute Geist Gottes von uns weicht, weil wir uns nicht
nach Gott und Seinem Wort ausrichten? Was geschieht mit einem Men-
schen, den Gott wegen seiner großen Fehler verlässt?

Ein Mensch, der sich nicht von Gottes Geist leiten lässt, ist im buchstäblichen Sinn „von allen guten Geistern verlassen“. Seine Handlungen werden „gottlos“. Er wird rachsüchtig, zornig, unbeherrscht.

Gottes Wort berichtet darüber:

„Aber der Geist des HERRN wich von Saul, und ein böser Geist von dem HERRN schreckte ihn. Da sprachen Sauls Knechte zu ihm: Siehe doch, ein böser Geist von Gott schreckt dich! Unser HERR sage doch seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe wohl spielen kann, damit, wenn der böse Geist von Gott über dich kommt, er mit seiner Harfe spiele, dass dir wohler werde“ (1.Sam 16,14-16).

Gottes Verwandlung Sauls in einen anderen Mann mit einem guten Herzen (1.Sam 10,5-7) war zu Ende. Sein ursprünglicher Charakter gewann wieder die Oberhand. Das wirkte sich nun aus. Nach dem Sieg Davids über Goliath und dadurch dem Sieg Israels über die Philister (1.Sam 17) wird Saul von **Eifersucht** gegen David verzehrt (1.Sam 18,6-9). Dieser **Neid** Sauls auf David ließ ihn rasend werden. Es nützte nichts, dass David den König durch Harfenspiel besänftigen und ihm Erleichterung verschaffen wollte (1.Sam 16,23; 1.Sam 18,10). Saul schleuderte seinen Speer nach David, um ihn an die Wand zu speißen. Glücklicherweise wich ihm David zweimal aus (1.Sam 18,11). Da fürchtete sich Saul vor David, denn **der HERR war mit David, aber von Saul war Er gewichen** (1.Sam 18,11).

Saul gab durch die unsinnige Verfolgung seines fähigsten Heerführers den Philistern erneut Gelegenheit, in Israel einzufallen. Weder das Eintreten Jonathans (1.Sam 20,32) noch Davids edelmütiges Handeln (1.Sam 24,5-7; 1.Sam 26,8-12) vermochten Saul auf dem Weg in den Untergang aufzuhalten, auf dem er auch **zum Mörder** der Priester zu Nob geworden war (1.Sam 22,6-23).

Wie lange und wie oft war Gott geduldig mit Saul? Wie oft hätte dieser die Gelegenheit gehabt, sein grausames und gottloses Handeln einzusehen und zu bereuen. Es nützte nichts. **Sauls Charakter war böse.** Er bereute sein Handeln nicht. Er änderte seine Gesinnung nicht, indem er Gott um Hilfe und Vergebung anflehte. **Nicht ein böser Geist Gottes war Antrieb für Sauls feindliches Handeln gegenüber David und allen, die David unterstützten.** Es war **einzig und allein** Sauls übler Charakter, der wieder zum Vorschein kam, als Gott Seinen guten Geist von Saul abzog.

Kann Gott Seinen guten Geist jemandem zuteilen, der sich nicht von Gottes Geist leiten lassen will? Wer Gemeinschaft mit Gott haben

möchte, muss selbst den Wunsch haben, sich von Gottes Geist leiten zu lassen!

Am Ende stürzte Saul sich auf dem Gebirge Gilboa, von allen Seiten von den Philistern in die Enge getrieben, ins eigene Schwert. Seine Söhne Jonathan, Abinadab und Malchischua fielen im Kampf. Die Philister fanden die Leichen und hängten sie an die Mauer von Bethsan, nachdem sie vorher Sauls Kopf abgeschlagen und seine Rüstung in den Tempel der Astarte gebracht hatten (1.Sam 31).

Noch in der letzten Nacht seines Lebens war Saul nach Endor, in Galiläa, zu einer Totenbeschwörerin gegangen, um den verstorbenen Samuel herbeirufen zu lassen (1.Sam 28). Wie war das möglich, nachdem Gott doch Israel geboten hatte, Totenbeschwörer und Wahrsager in Israel auszurotten? (3.Mose 19,26; 3.Mose 19,31; 3.Mose 20,27). Diese Frau wusste, dass ihr Gewerbe nach Gottes Gesetz verboten war. Sie sagte Saul, dass sie ihr Leben aufs Spiel gesetzt habe (1.Sam 28,21) als der König Israels zu ihr kam. Auch da hatte Saul als König versagt. Denn diese Frau hätte er aus Israel ausrotten müssen. So aber trieb er bewusst Götzendienst, indem er sich an eine Totenbeschwörerin wandte und nicht an Gott (3.Mose 19,31). Und er verfiel ihrem Hokuspokus zu seinem eigenen Schaden.

Tapfere Männer von Jabes in Gilead, die Saul als ihren Befreier nicht vergessen hatten, nahmen die Leichname Sauls und seiner Söhne von der Mauer zu Bethsan und brachten sie nach Jabes und verbrannten sie dort. Ihre Gebeine begruben sie unter der Tamariske zu Jabes und fasteten sieben Tage lang (1.Sam 31,11-13). David dichtete seine erschütternde Totenklage über Saul und Jonathan (2.Sam 1,17-27).

Sauls eigensinniges Verhalten zeigt uns, dass wir immer an Gottes Größe, Allmacht, Allwissenheit, Gerechtigkeit, Langmut, Gnade und Barmherzigkeit denken und Ihn alle Zeit unseres Lebens um Seinen Segen bitten sollten:

„Deswegen beuge ich meine Knie gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, nach welchem jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden genannt wird dass er euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, **mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist am inwendigen Menschen**; dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen, auf dass ihr, in Liebe gewurzelt und gegründet, mit allen Heiligen zu begreifen vermöget, welches die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe sei, und zu erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, **auf dass ihr erfüllet werdet, bis dass ihr ganz von Gott erfüllet seid**“ (Eph 3,14-19).